

„Ein Giftcocktail, der zusetzt“: Hautklinik informiert über Schutz und Behandlung von Insektenstichreaktionen

Sie beißen oder stechen zu. Die Folgen: starker Juckreiz und Entzündungen der Haut. Manchmal übertragen sie Viren und Bakterien, die zu weiteren Erkrankungen führen können. Es gibt viele stechende Insekten und meist bleibt man in den Sommermonaten vor ihnen nicht verschont. Wie man sich schützen kann und was zu tun ist, wenn man doch gestochen wurde, erklärte Prof. Dr. Vera Mahler aus der Hautklinik Erlangen in ihrem Vortrag „Kleine Sticheleien – große Folgen“ im IZMP, Erlangen.

Gerötete Haut und starker Juckreiz

Mücken und Bremsen ernähren sich von Blut. Nicht alle Menschen werden gleichermaßen gestochen. Ob man verschont bleibt oder ob man die kleinen Plagegeister gar nicht mehr los wird, hängt von der Körpertemperatur und dem Körpergeruch ab. „Die eingespritzten Substanzen sind wahrlich ein Giftcocktail, der dem Menschen zusetzen kann“, sagt Prof. Mahler. Die betroffene Hautstelle juckt, rötet sich, und in manchen Fällen bilden sich Bläschen und Quaddeln. Die Beschwerden eines Stiches können mit Salben und Zinkschüttelmixturen gelindert werden. Außerdem hilft das Kühlen der betroffenen Stelle.

Erlangen mitten im Hochrisikogebiet

Durch ihre Stiche übertragen Insekten gelegentlich auch Bakterien oder Viren, die vielzählige – auch schwerwiegende – Krankheiten auslösen können. Weit verbreitet sind bei uns einerseits Erreger für Borreliose, andererseits Erreger für FSME (Frühsommer-Meningoenzephalitis), die durch einen Zeckenstich übertragen werden. „Erlangen liegt mitten im Hochrisikogebiet für FSME! Da die Behandlungsmethoden bisher leider nur sehr begrenzt sind, ist bei häufigem Aufenthalt in der Natur eine Impfung empfehlenswert“, so Prof. Mahler.

Schutz vor den Plagegeistern

Die meisten heimischen Stechmücken sind vor allem in der Dämmerung und nachts aktiv. Zu diesen Tageszeiten sollte man deshalb draußen Kleidung mit langen Ärmeln und Hosenbeinen tragen. Innen helfen Fliegengitter an den Fenstern oder ein Moskitonetz über dem Bett. Ein weiteres wirksames Mittel sind Repellentien zum Auftragen auf die Haut. Dies sind Substanzen, die Stechmücken und andere Insekten daran hindern, sich auf der Haut abzusetzen. Wirkstoffe und -dauer sind bei den verschiedenen Mitteln unterschiedlich. Heute wird in den meisten Fällen der Stoff Diethyltoluamid (DEET) eingesetzt, da er am besten wirkt und in maßvoller Dosis unschädlich für den Körper ist. Die Expertin empfiehlt die Verwendung von Insektenschutzmitteln, insbesondere auch in Reiseländern mit einem Risiko für Malaria, Gelbfieber oder Dengue-Fieber.

Allergiker sind besonders gefährdet

In den meisten Fällen sind Insektenstiche harmlos, manchmal aber können sie lebensgefährlich werden: Bei einem Stich im Mund-Rachen-Raum beispielsweise droht Erstickungsgefahr. Gerade Personen mit Allergien gegen Bienen- und Wespengift sollten besonders vorsichtig sein. Ein Stich kann zu unterschiedlichen Reaktionen des Körpers führen – Atembeschwerden, Schwindel, Übelkeit – bis hin zu Herzrasen oder Schockzuständen. In diesem Fall muss der Betroffene sofort einen Arzt aufsuchen. „Menschen, die unter einer Insektengiftallergie leiden, sollten immer ein Notfallset mit entsprechenden Medikamenten bei sich haben“, rät die Expertin der Hautklinik. Neben der richtigen Ersten Hilfe ist auch eine längerfristige Therapie empfehlenswert. Als sehr wirksam gilt die Hypo-sensibilisierung, die auch in der Erlanger Hautklinik durchgeführt wird. Mit dieser Methode wird der Körper in mehreren Sitzungen allmählich und kontrolliert an die Giftstoffe der Insekten gewöhnt. Für eine vollständige Wirksamkeit muss die Behandlung jedoch über mehrere Jahre durchgeführt werden.

Weitere Informationen:

Prof. Dr. med. Vera Mahler, vera.mahler@uk-erlangen.de